

ALTBAU IN ZENTRALER LAGE

EINE SCHAUEROOPER

von **Raphaela Bardutzky**
künstlerische Mitarbeit: **Athena Lange**

© Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH, 2024

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Rechte der öffentlichen Wiedergabe (u.a. Aufführungsrecht, Vortragsrecht, Recht der öffentlichen Zugänglichmachung und Senderecht) können ausschließlich von Kiepenheuer erworben werden und bedürfen seiner ausdrücklichen vorherigen schriftlichen Zustimmung.

Der Text des Bühnenwerkes wird Bühnen/Veranstaltern ausschließlich für Zwecke der Aufführung nach Maßgabe des jeweiligen Aufführungsvertrages zur Verfügung gestellt (Manuskript bzw. pdf-Datei). Jede darüber hinausgehende Verwertung des Textes des Bühnenwerkes bedarf der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung durch Kiepenheuer. Das gilt insbesondere für dessen Vervielfältigung, Verbreitung, elektronische Verarbeitung, Übermittlung an Dritte und Speicherung über die Laufzeit des Aufführungsvertrages hinaus. Die vorstehenden Sätze gelten entsprechend, wenn Bühnen/Veranstaltern der Text des Bühnenwerkes ohne vorherigen Abschluss eines Aufführungsvertrages zur Ansicht zur Verfügung gestellt wird. Weitere Einzelheiten richten sich nach den zwischen Bühnen / Veranstaltern und Kiepenheuer getroffenen Vereinbarungen.

Der Text des Bühnenwerkes gilt bis zum Tage der Uraufführung (UA) als nicht veröffentlicht im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Es ist vor diesem Zeitpunkt nicht gestattet, das Bühnenwerk im Ganzen oder in Teilen oder seinem Inhalt nach der Öffentlichkeit mitzuteilen oder sich mit dem Bühnenwerk öffentlich auseinander zu setzen.

Nicht von Kiepenheuer genehmigte Verwertungen verletzen das Urheberrecht und können zivilrechtliche und ggf. auch strafrechtliche Folgen nach sich ziehen.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon (030) 8 97 18 40, Telefax (030) 8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

- Unterstreichung: Deutsche Gebärdensprache
- punktierte Unterstreichung: gebärdet und gesprochen (nacheinander oder gleichzeitig)
- gewellte Unterstreichung: pantomimische Kommunikation
- WÖRTER IN GROSSBUCHSTABEN: schriftliche Kommunikation mit Zettel und Stift
- G-R-O-S-S-B-U-C-H-S-T-A-B-E-N mit Bindestrichen: Fingeralphabet

Alles, was gespielt oder gemimt werden kann, braucht nicht gesprochen werden.

Raphaela Bardutzky: Altbau in zentraler Lage. Eine Schaueroper.

Personen

in Reihenfolge ihres physischen Erscheinens:

Mr Jeff Wailer, Hausmeister. Hörend. Im Rentenalter.

Miss Zoey Drope, Mieterin, Hinterhaus, 4. Stock, Mitte. Hörend. Jung.

Miss Trisha Flice, Mieterin, Hinterhaus, 4. Stock, links. Taub.
Mittleres Alter.

Mrs Graham, Angestellte der Hausverwaltung HomeHouseHeart. Hörend.
Mittleres Alter.

Mr Averige, Property Manager beim Immobilienentwickler Emerald
International Real Estate GmbH. Hörend. Dem Anschein nach jung.

Mrs Badger: Gerichtsvollzieherin. Hörend. Nahe dem Rentenalter.

Mrs Honeycrunch: Sozialarbeiterin. Hörend. Jung.

Ein Schlosser. Hörend. Mittleres Alter.

Möbelpacker. Hörend. In den besten Jahren.

Miss Grace Lightly, Geisterjägerin. Hörend. Jung.

Dreizehn!

Hausnummer Dreizehn.

Inmitten der Morris Street.

Ein gelbliches Gebäude. Vorderhaus. Hinterhaus. Treppenhaus. Ein geschmiedetes Geländer mit Blumenornamenten. Und mit Bewohnern, die mit solch schwindelerregender Selbstverständlichkeit über die windschiefen Stiegen schreiten. Als wären sie hierher gebeten! Als wären sie eingeladen! Bewohner, die nicht einmal einen Hauch Unbehagen verspüren, wenn gewisse Phänomene auftreten. Wenn etwas in der Luft liegt. In der Luft ist! Die sich keinen Deut wundern, wenn sich die Türen verziehen!

Etwa im Hinterhaus. Vierter Stock links. Da gibt es eine hübsche Wohnung. Wohlanständig. Zwei Fenster. Nicht zu heiß. Keineswegs feucht.

Vier Wände, die ein Refugium sein können. Eine Hoffnung auf Harmonie in einer verfallenen Welt.

Seinerzeit ist man zu dritt oder zu viert in diese Wohnung gezogen. Ein junges Ehepaar. Dazu die Schwester des Bräutigams. Die in der Küche nächtigt. In klammen Zeiten hätte man die Betten an zwei bis drei Schlafgänger untervermietet. Wo sie sich tagsüber von der Nachtschicht ausruhen.

Heutzutage lebt hier nur eine Person!

Die da tagtäglich mit ihrem Wohnungsschlüssel hantiert. Die diese Tür aufschließt, als wäre dies ihr gottgegebenes Recht! Einzutreten! Hier zu sein!

Dabei hängt diese Tür seit Neuestem schief in den Angeln. Eine alte Tür. Weiß lackiert. Mit einem silbernen Türknauf. Einem silbern beschlagenen Briefschlitz. Für willkommene und betrüblichere Nachrichten.

Diese Tür klemmt!

Folglich hat sich Mr Wailer an die Reparatur zu begeben.

Mr Jeff Wailer, seit nahezu drei Jahrzehnten Hausmeister in der Morris Street. Trägt einen Blaumann, einen stoppeligen Vier-Tage-Bart, wulstige Augenringe und seine gewöhnliche Muss-ja-Miene. Stellt keuchend den

Werkzeugkoffer neben der Tür ab. Sperrt die Türe auf. Öffnet und schließt sie probenhalber mehrfach. Und jawohl! Mit dieser Tür stimmt etwas nicht!

Mr Wailer wuchtet das Türblatt aus seinen Angeln.

Gibt damit den Blick frei in ein vollgestopftes Einzimmerapartment. In welchem wirklich jedes, jedes Fleckchen Wand mit Plakaten, Postkarten und Ausschnitten aus Illustrierten bedeckt ist.

Seinerzeit war die Küche abgetrennt. Gegenwärtig befindet sich links von der Tür ein Herd, ein Wasserhahn. Küchengerät. Gegenüber ein zerwühltes Bett. Die Laken senfgelb. Seitlich davon ein Ankleidespiegel, ganzkörpergroß. Ein Ohrensessel. Eine Musikapparatur. Ein schmuckloser Esstisch. Eine Kommode, bedeckt mit Schminkutensilien. Rechts von der Tür eine Kleiderstange. Dicht an Dicht mit dunklen Gewändern bedeckt. Und über dieser Kleiderstange. Da sitzt auf einem Regalbrett eine Gruppe zerschlissener Plüschtiere und Puppen, mit strohigem Haar. Starr aufgereiht. Wie die Krähen auf einer Stromleitung. Ängstlich. Wachsam. Stieren sie aus ihren leblosen Glasaugen auf den Hausmeister. Doch Mr Wailer bemerkt nicht die bangen Blicke der Puppen. Bemerkt nicht einmal, wie eine der Puppen jetzt plötzlich den Kopf verliert. Wie der Puppenkopf über den Boden kullert. So, als hätte die Puppe sich guillotiniert!

Mr Wailer interessiert sich nur für die Türe. Für die Türscharniere. Wie versunken dreht er mit einer Zange daran.

Anstatt sich wenigstens einmal zu fragen, wer vor ihnen durch diese Türe getreten ist. Wer einst über diese Schwelle getragen wurde. Wem diese Tür vor der Nase zugehauen worden ist! Wer hinausgeworfen wurde! Wer freiwillig ging!

Erinnerst du dich nicht, Mr Wailer? An Abigail Smith, die Schneiderin? Ihr habt doch munter gescherzt, miteinander. Stammte aus einem Kuhdorf in der Nähe von deinem Heimatkaff. Eine leutselige, strahlende Frau. Die nächstens manchmal Besuch vom Kaminkehrer aus dem Vorderhaus hatte. Bis dem Liebhaber in ihrem Bett plötzlich das Herz stehen blieb.

Oder Mr Delicat? Sekretär bei der Versicherung. Lebte ebenfalls ein Weilchen in dieser Wohnung. Wie hast du doch gerne mit ihm über deine

Wohnwagenausstattung geschwätzt! Bis sich Mr Delicat eines Morgens auf kürzestem Wege in die Heilanstalt kutschieren ließ.

Ja, da schnaufst du. Fasst dir ans Rückgrat. Der Rücken ist Mr Wailers Achillesferse. Aber tapfer ackert er weiter. Der alte Gaul. Pumpt großzügig Schmiermittel in die Scharniere. Hängt die Tür wieder ein. Aber sie schleift immer noch.

Mr Wailer: So ein Schrott. Ist doch alles nur Schrott hier.

Da sprichst du ein wahres Wort, Mr Wailer. Alles und alle kaputt. Verfallen. Verkommen. Kaputt.

Mr Wailer hängt die Tür wieder aus. Verdrossen fährt er mit dem Finger über das Türband. Schlägt mit einem Hammer darauf. Und vermutlich liegt es an diesem Hämmern, an diesem verdrießlichen, unrhythmischen Gehämmere und Geklopfe, wenn Jeff Wailer in diesem Moment die Musik nicht wahrnimmt. Dieses kurze Anspielen nur. Ein rasches Probieren. Wie für einen Augenblick die Tauglichkeit eines Instruments überprüft.

Doch Mr Wailer hämmert unbeeindruckt weiter auf diese Tür ein. Schenkt nichts anderem seine Beachtung. Meint vielleicht, er werde so nicht beachtet. Meint vielleicht, er käme davon, wenn er mit möglichst unbeteiligter Visage die Tür zurück in ihren Türstock setzt. Wie er hier so teilnahmslos sein Werkzeug zusammenklaubt. Wie er sich mit Unschuldsmiene noch abschließend eine Zigarette aus seinem Kittel zupft. Er verstaut sie in seinem Mundwinkel. Packt seinen Werkzeugkoffer zusammen. Und verlässt unseren Schauplatz. Ohne sich umzudrehen.

Dunkle Nacht. Zeit der Mahre, des Albs.

Tropfen spritzen gegen das Fenster der Wohnung. Als die derzeitige Mieterin das Licht anknipst. Eine Miss Drope. Zoey Drope, schreibt sie sich. Jung ist sie. Nass ist sie. Ist sie wohl nass geworden, da draußen. Aber das scheint die junge Person nicht groß zu stören. Beiläufig wirft sie einen ungeöffneten Brief in ein Kistchen auf ihrer Kommode. Ein ganzes Kistchen voll ungeöffneter Korrespondenz.

Miss Drope wirkt keineswegs irritiert, wie sie hier ankommt, ablegt. Nein, nein. Sie verhält sich, als wäre alles wie immer. Als wäre dies gänzlich ihr Reich.

Sie verschwindet kurz, mit ihrem durchweichten Mantelet. Hängt ihn ins Badezimmer. Dann kehrt sie zurück. Füllt ein Glas Wasser und leert es mit raschem Schluck. Hat sie wohl Durst gehabt.

Jetzt tritt sie an ihren Spiegel. Quetscht an einem Furunkel auf ihrer Stirn herum. Als wäre sie unbeobachtet! Als wäre sie hier gänzlich allein! Bis sie sich endlich in ihren Lehnsessel fallen lässt. Gähnt. Mit weit geöffnetem Mund!

Sie zieht einen Tabakbeutel aus den Sesselkissen hervor. Dreht eine Zigarette. Mit grünem Kraut. Betäubungsmittel also. So so.

Sie raucht. Scheint das sehr zu genießen. Wie sie da schwelgerisch qualmt. Bläst sogar einen Rauchring. Und noch einen. Bis sie. Plötzlich.

Zusammenzuckt. Innehält. Als hätte sie kurz etwas gestört. Als hätte sie doch etwas gespürt. Aber dann streckt sie sich wieder. Gähnt. Angelt mit den Füßen nach ihren Hausschuhen. Hausschuhen in der Form von Plüschalligatoren. Sie lehnt sich zurück. Inhaliert.

Aber jetzt. Jetzt, wo sie es sich wahrhaft gemütlich gemacht hat. Wo sie sich gar heimelig in ihren Sessel schmiegt. Da hört sie es. Hört sie auf einmal diese Musik. Die sie einhüllt. Einlullt. Umhalst. Die sie küsst. Wie ein süßlicher Duft. Der sich um ihre Glieder legt. Wie Schlingpflanzen. In einem unermesslichen See. Glitschig und nesselnd. Es zieht sie hinab! Mit urgewaltigem Sog! Krampfend rutscht die junge Person von ihrem Sessel. Wonnige Wogen wabern durch ihre Eingeweide! Stürmische Strudel schleudern durch ihren Schädel! Flirren da Sternlein, Miss Drope? In schwefelgelb? Blutrot! Violett! Wie dein Busen brennt! Das Herz holpert, der Kiefer glüht! Gloriose Melodien lassen ihre Lippen erlodern! Ein salziger, grünlicher Schaum quillt aus ihrem Mund! Es ist ein Generalangriff auf alle Sinne!

Die junge Person sinkt zusammen. Bäumt sich ein letztes Mal auf, fällt ermattet darnieder. Bis sie plötzlich - woher nimmt sie die Kraft? - sich

aufrichtet, sich an ihrem Sessel festklammert, wie eine Ertrinkende. Sie zieht sich hoch! Stellt sich auf. Beugt sich zu ihrer Musikapparatur. Tappt auf dieser Maschinerie herum, während sie sich schwankend am Sessel festhält. Auf einmal schlagen primitive Bässe durch das Apartment. Stampfende, dröhnende Monotonie! Ein industrielles Gehacke, wie von tausend tosenden Motoren und Maschinen! Und sofort, bereits beim ersten Schlag, schon bei der ersten Sekunde, kehren die Lebenskräfte in den jungen Körper zurück. Ihre Beine entkrampfen sich. Sie atmet. Steht. Dann schwankt sie zum Waschbecken. Spukt hinein. Spült ihren Mund. Wischt sich über die Lippen. Tapst zum Sessel zurück und setzt sich vorsichtig nieder. Während der ratternde Rhythmus weiterhin durch die Wohnung pflügt.

Boum Boum Boum Boum Boum Boum Boum Boum

Boum Boum Boum Boum Boum Boum Boum Boum

Taka Taka Taka Taka Boum Boum Boum Boum

Inmitten dieser dröhnenden Bässe kauert die junge Person in ihrem Lehnstuhl. Sie hat die Augen geschlossen. Hat die Knie ans Brustbein gezogen. Als würde sie sich in ihren Körper verkriechen wollen. Als würde sie Schutz suchen, in ihrem Körper.

Vielleicht schläft sie. Ist eingeknickt vor Entkräftung. Regelmäßig hebt und senkt sich die Schulter der jungen Person. Bis sie plötzlich. Schlagartig! Die Augen aufreißt! Draußen ist jemand! Klingelt wer! Klopft! Und langsam. Vorsichtig. Mit angehaltenem Atem. Steht Miss Drope auf. Schleicht auf Zehenspitzen zur Wohnungstür. Vorsichtig lugt sie durch den Spion. Öffnet die Tür.

Vor ihr steht Miss Flice. Ihre Nachbarin. In Nachthemd und Wollmantel.

Trisha Flice (immer in DGS): Entschuldigung! Wäre es vielleicht möglich, diese Musik auszustellen?! Um diese Uhrzeit?!?

Zoey Drope: Was?

Trisha: Mach das aus.

Bitte!!

Jetzt!!!

Es ist. Vier Uhr!!! Früh!!!!

Bei mir vibriert alles! Sogar die Gläser in meinem Regal zittern!

Ich muss schlafen!

Ich muss gleich aufstehen!

Ich muss arbeiten gehen!

Zoey: Entschuldigung.

Endlich schaltet die junge Person das stampfende Dröhnen ab. Hastet zurück zur Tür. Aber die Nachbarin ist schon fort.

Miss Drope bleibt unschlüssig im Türrahmen stehen. Blickt in den Flur wie ein Mensch, der einem entschwindenden Zug hinterherschaut.

Sie versperrt die Wohnungstür. Legt sich aufs Bett. Zieht sich ein Kissen über den Kopf, bevor sie die Augen schließt. Fürchtest du nicht deine Träume Miss Drope?

Träume.

Träume, die wie hehre Strahlen in die Seele sich versenken. Dort ein ewig Bild zu malen. Allvergessen. Eingedenken.

Und dann sinken in die Gruft!

Die junge Person schlägt die Augen auf. Ein kleiner Cauchemar, Miss Drope?

Wie aufdringlich die Sonne durch die verkalkten Scheiben fällt.

Widerwillig steigt Miss Drope aus dem Bett, setzt Kaffee auf. Während sie in ihre Hosen fährt, verströmt die Kanne auf dem Herd ihren Duft. Suggestiert Häuslichkeit und Geborgenheit.

Sie beginnt sich zu schminken. Betupft mit einem Puderpuff ihr Gesicht.

Malt sich einen grünen, glänzenden Balken über ihr linkes Auge. Versucht sich parallel dazu an einem Telefonanruf:

Mrs Graham: HomeHouseHeart, Sie sprechen mit Carrie Graham. Was kann ich für Sie tun?

Zoey: Ähm, ja hallo, ähm

Ich rufe an aus der Morris Street 13.

Mrs Graham: Hausnummer 13, sagten Sie?

Zoey: Jep. Also, ich habe gestern Nacht eine Musik gehört, die war ähm, toxisch.

Nicht von dieser Welt.

Mrs. Graham: Toxische Musik. Die kam aus der Nachbarschaft oder denken Sie, das war hyperphysisch?

Zoey: Ich schätze, dass das Gespenster gewesen sind.

Mrs Graham: Ist das Phänomen schon vorher einmal aufgetreten?

Zoey: Nein.

Mrs Graham: Alles klar. Ich bedanke mich.

Zoey: Ähm, also, was...

Mrs. Graham: Ich bedanke mich.

Zoey: Aber was passiert jetzt?

Mrs Graham: Wenn Sie Mietminderung geltend machen wollen, wegen lärmender, polternder oder musizierender Gespenster, müssen Sie in einer schriftlichen Mängelanzeige die Mietminderung ankündigen und dem Vermieter die Frist zur Mängelbeseitigung einräumen. Zusätzlich benötigen Sie bei supranaturalistischen Phänomenen ein Protokoll, in dem Sie darlegen, wann die Belästigung jeweils aufgetreten ist und wie sie sich manifestiert hat. Damit können wir klären, ob und in welcher Höhe eine Mietminderung gerechtfertigt ist.

Zoey: Ich dachte, dass Sie in so einem Fall vielleicht einen Geisterjäger organisieren...

Mrs Graham: Ich kann gerne aufnehmen, dass von Ihrer Seite ein Exterminator gewünscht wird. Aber offen gestanden, sehe ich da bei Ihrem Vermieter gerade wenig Chancen. Wie Sie wissen, gibt es einen neuen Eigentümer, der möchte das Haus baldmöglichst kernsanieren. Und ich formuliere es einmal so: Ihr Vermieter hat gerade eher ein Interesse daran, dass Sie aufgrund einer Belästigung durch Gespenster ausziehen, als dass er jetzt einen Geisterjäger engagieren wird.

Zoey: Ich will gar nicht ausziehen.

Mrs Graham: Wie gesagt, ich kann gerne weitergeben, dass Sie eine Geisterbejagung wünschen. Allerdings ist ja bereits ein Großteil ihrer Nachbarn ausgezogen und bekannterweise treten Gespenster nun mal vermehrt bei Leerstand auf. Aber herzlichen Dank! Auf Wiederhören!